

Am Puls der Klosterzeit : Mariasteiner Agenda

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **94 (2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Puls der Klosterzeit

Mariasteiner Agenda

Abt Peter von Sury

Saure Wochen, frohe Feste

Ein Wink mit dem Zaunpfahl aus der Redaktion: Zweimal sei die «Mariasteiner Agenda» mehr oder weniger ausgefallen oder auf einen Rumpfzustand geschrumpft, mit der Folge, dass ein Teil der Leserschaft unter Entzugerscheinungen zu leiden beginne. Beisse ich halt in den sauren Apfel und mache mich ans Werk und krame in den Erinnerungen an die zweite Jahreshälfte 2016. Zuhilfe kommt mir dabei der Umstand, dass ich eine Art Chronik führe, einige Jahre lang in einer Agenda – pro Tag eine Seite. Doch seit einiger Zeit geschieht das am PC, im Zeichen von Fortschritt und Bequemlichkeit.

In die Wochen, die in den Medien als «Saure-Gurken-Zeit» einen eher schlechten Ruf geniessen, fiel hier im Kloster ein schöner Anlass, an den ich gerne zurückdenke, die Sekundiz von Pater Notker am Samstag, 30. Juli 2016. Unter den Gästen waren nicht nur viele «Kyburger»-Altherren und andere Bekannte, sondern auch Barbara Godenzikoller, der vor 50 Jahren die ehrenvolle Rolle als «Geistliches Bräutlein» zugefallen war. Tags darauf feierten wir den Jubilaren bei uns im Konvent, zusammen mit dem Namenstag von P. Ignaz, der eben aus den Ferien in den heimatlichen Urner Alpen zurückgekehrt war. Zwei Wochen später begingen wir die erste Jahrzeit von P. Ambros sel., der sein goldenes Priesterjubiläum, vorgesehen am 31. Juli 2015, nicht mehr hatte feiern können. Die Jahrzeitmesse vereinigte Verwandte und Bekannte, die sich unserm verstorbenen Mitbruder weiterhin verbunden fühlen.

Das Sterben und der Weg dorthin ist selbst im Kloster mit vielen bürokratischen Hürden verbunden. Darum bat ich Peter Felber, der nicht nur Präsident des «Vereins der Freunde des Klosters Mariastein» ist, sondern auch Notar, am 31. August zu uns zu kommen. Unter seinem amtlichen Auge haben wir die diversen Dokumente besprochen und in Ordnung gebracht, die seit der Revision der einschlägigen Bestimmungen des ZGB nötig sind: Patientenverfügung, inkl. allfälliger Einwilligung zur Organspende, Bevollmächtigung, Vorsorgeauftrag. Auf der andern Seite hat sich herausgestellt, dass es klug ist, wenn die Mitbrüder ihr Testament, das sie vor der feierlichen Profess verfasst hatten, zu sich nehmen und am besten verschwinden lassen. So kann verhindert werden, dass es nach ihrem Tod zu einer Testamentseröffnung kommt, die seit ein paar Jahren mit hohen Gebühren verbunden ist. Eine ungeschickte Sache bei einem Mönch, der per definitionem über kein Vermögen verfügt!

Ein neues Modell wurde zum 80. Geburtstag von P. Norbert ausprobiert. Er lud seine Gäste am 13. September ins Hotel Kurhaus Kreuz ein, wo das festliche Mittagessen unabhängig vom klösterlichen Tagesplan stattfinden konnte, was auch für den Konvent eine Entlastung mit sich bringt.

P. Markus hat nach Absprache mit der Bis­tumsleitung eine neue seelsorgerliche Aufgabe übernommen. Seit Anfang Oktober fährt er nämlich regelmässig nach Bern, wo er in den Pfarreien Köniz und Wabern die priesterlichen Dienste versieht. Daneben bleibt ihm Zeit, das Bücherangebot in der Pilgerlaube

mit Sorgfalt und Sachkenntnis zu betreuen. Ende August hat Br. Stefan die Verantwortung für die kranken Mitbrüder übernommen. Er hat sich in den letzten Monaten gewissenhaft in diese anspruchsvolle Aufgabe eingearbeitet. An Arbeit mangelt es ihm nicht. Die Altersgebresten nehmen zu, Arztbesuche fallen an, es braucht Absprachen mit der Spitex, die zweimal täglich zu uns kommt



Br. Josef Kropf darf demnächst auf hundert volle Lebensjahre zurückblicken (hier mit Abt Peter im Sommer 2016).

für die medizinische Pflege von Br. Josef. Infolge einer gesundheitlichen Krise Anfang September musste P. Bruno notfallmässig hospitalisiert werden. Zwei Monate später konnte eine andere Lösung für ihn gefunden werden. Er weilt seither in einem von Schwes-

tern geführten Pflegeheim, wo er gut versorgt und betreut wird. Ob und wann er wieder nach Mariastein zurückkehren kann, ist noch offen. Wir müssen unsere Möglichkeiten und Grenzen nüchtern abschätzen. P. Franz Xaver, der kurz vor Weihnachten 2015 ins regionale APH in Bürglen UR umgezogen war, konnte für ein paar Tage nach Mariastein kommen, wo er mit uns Heiligabend und Weihnachten feierte. Zum Glück sind viele, auch alte Mitbrüder, gesundheitlich rüstig und fit, sodass sie anpacken, einspringen, mithelfen können. Manchmal denke ich, wir sind diesbezüglich so etwas wie ein Pilotprojekt für die Gesellschaft insgesamt, wo es zum Normalfall wird, dass die Siebzigjährigen zu den Neunzigjährigen schauen und die Achzigjährigen, die noch mögen, sich um die Hundertjährigen kümmern. Warum eigentlich von «Überalterung» reden?

Trotz diesen grossen Herausforderungen konnten wir Ende November, in der letzten Woche des Kirchenjahres, eine ruhige Exerzitionswoche verbringen. P. Adelrich Staub aus dem Kloster St. Otmarsberg in Uznach SG führte uns auf eine schöne Entdeckungsreise. Zum Abschluss des «Jahres der Barmherzigkeit», dessen Tür auch bei uns am Christkönigssonntag geschlossen wurde (P. Ludwig hat dazu ein eigenes Gebet verfasst), nahm er uns mit auf eine eindrückliche Spurensuche nach der Barmherzigkeit Gottes quer durchs Alte Testament. Und wie sind wir fündig geworden!

Von allen Ecken und Enden

Immer wieder bin ich erstaunt, wie vielen Menschen wir hier in Mariastein begegnen können, über die Festtage Weihnachten und Neujahr ganz speziell, aber auch bei Konzerten und anderen Veranstaltungen, bei Führungen, manchmal auf Wochen hin geplant, manchmal zufällig, unerwartet ... eine schöne Überraschung!

Ich denke an Bischof Kyrillos Kamal William Samaan von der koptisch-katholischen Kirche, der, vermittelt durch das Hilfswerk «Kir-



Das «Vokalensemble Mariastein» beim Adventskonzert zu Gaudete am 11. Dezember 2016 in der Basilika. Neben der Deutschen Messe von Franz Schubert kamen auch zwei Stücke des Mariasteiner Komponisten P. Ambros Stierlin und eine Komposition (Uraufführung) von Benedikt Rudolf von Rohr (am Dirigierpult) zum Klingen.

che in Not», am 7. August bei uns die Predigt hielt. Ich denke an Bischof Macram Max Gassis aus El Obeid im Südsudan, mittlerweile ein alter Bekannter, der am Nachmittag von Mariä Himmelfahrt auf der Durchreise bei uns Halt machen wollte, um die Verbindung zu Mariastein zu pflegen. Ich denke an die Dekanatswallfahrt Anfang September und an den Einkehrtag fürs Dekanat Dorneck-Thierstein zu Beginn des Advents, eine Beziehung, die uns weiterhin am Herzen liegt, auch wenn sich in den kirchlichen Strukturen einiges ändern wird. Ich denke an unsern Diözesanbischof Felix Gmür, der sich die Zeit nahm, den Rosenkranzsonntag Anfang Oktober mit unserm Konvent und vielen Pilgern zu feiern. Ich denke auch an die beiden Tage im Jahr, wenn sich unsere Oblatengruppe in Mariastein versammelt, zur gemeinsamen Besinnung oder zur Begegnung

mit dem Konvent. Ich denke an Otto Eggenchwiler, einen treuen Mariastein-Pilger, der insgesamt 74-mal mit der Kolping-Gemeinschaft von Solothurn zur Mutter vom Trost gepilgert war, auch noch mit neunzig und mehr! Am 2. Januar ist er in seinem 100. Lebensjahr aufgebrochen zur letzten Pilgerreise. Ich denke an die Gäste, die, wie der heilige Benedikt wusste, «dem Kloster nie fehlen werden» (RB 53,16). Seien es Einzelgäste, seien es Gruppen, neue oder altvertraute, immer wieder ist es ein gegenseitiges Geben und Nehmen, ein Austausch, der unsern Horizont und hoffentlich auch unsere Herzen weitet. Ich denke an die zur Tradition gewordene und weitherum geschätzte Feier zum Jahreswechsel in der Silvesternacht, die P. Leonhard zum Thema «Damit ihr Frieden habt» vorbereitet hatte.

«Freude und Genuss»

Da waren auch die zahlreichen musikalischen Anlässe – von der Solothurner Kirchenmusikwoche über die «Mariasteiner Konzerte» bis zu den Aufführungen in den Gottesdiensten. Was wir im Herbst 2014 festhielten, als wir die Konzertkommission ins Leben riefen, bestätigt sich auf schöne und eindrückliche Weise: «Im Bestreben, die Verkündigung des Evangeliums und den Reichtum der christlichen Tradition zu fördern und in der Absicht, den Wallfahrtsort und das Kloster Mariastein positiv bekannt zu machen, stellen wir unsere Gottesdiensträume für Konzerte und ähnliche kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung.» Die enge Verbindung von Musik und christlicher Botschaft war besonders hörbar im Adventskonzert, als das Vokalensemble und unsere Mönchsschola gemeinsam auftraten, ebenso in der Mitternachtsmesse, als Schuberts «Deutsche Messe» zur Aufführung kam und eine Atmosphäre frommer Sammlung und verhaltener Freude ausstrahlte. Aber auch das Neujahrskonzert, bei dem vier Frauen mit einzigartig gepflegten Stimmen unter dem Titel «Epiphania» eine unerhört dichte und heitere Stimmung in den Kirchenraum zauberten. Ein grosses Dankeschön der Konzertkommission, die uns mit ihrem gediegenen Jahresprogramm mehr als eine Sternstunde beschert hat, sodass wir uns auf die Fortsetzung nur freuen dürfen.

Ich denke auch an die schlichten Lieder der vier Mädchen, die als Sternsinger am Abend des Dreikönigsfestes bei uns vorbeikamen (siehe Foto rechts).

Ein Höhepunkt war zehn Tage darauf der Gottesdienst am 15. Januar um 9.30 Uhr. Die Chöre des Cäcilienverbandes Baselland und Baselstadt führten unter der Leitung von Alexander Schmid und begleitet von einem Bläserquintett (2 Klarinetten, 2 Trompeten, 1 Posaune) eine «kleine und leichte Pastoralmesse» auf, komponiert 1852 von unserem Mitbruder P. Leo Stöcklin (1803–1873; Abt von 1867–1873). Geschaffen für die Möglichkeiten eines dörflichen Kirchenchors – näm-

lich desjenigen von St. Pantaleon, wo er eine Zeitlang Pfarrer und Probst war –, vermochte die eingängige, harmonische Musik die Herzen der Gläubigen zu erreichen. Davon berichtet der Komponist humorvoll auf der Rückseite des Titelblattes: «So entstand diese Musik und gefiel so wohl, dass der alte Siegrist als Zuhörer bei der ersten öffentlichen Probe in der Kirche ausrief: So lange Pantaleon steht, ist noch nichts so Schönes hier gehört worden. Confiteor auch ich fühlte eine Freude und hatte einen Genuss, wie früher an der Spitze eines Orchesters nicht immer.» Wir dürfen gespannt sein, welche verborgenen Schätze die Fachleute noch aus unserer Musiksammlung ans Tageslicht fördern werden. Inzwischen steht auch der Tag fest, an welchem die seit bald sieben Jahren laufende Reorganisation der Musiksammlung ihren offiziellen Abschluss finden wird: Mittwoch, 22. November 2017, Fest der heiligen Cäcilia! Vom Ohrenschmaus zur Augenweide: Wieder einmal hat sich P. Notker für seine Fotoausstellung etwas Besonderes einfallen lassen.





Bruder Anton Abbt an seinem 90. Geburtstag.

Unter dem simplen Titel «Zwei» hat er überraschende, amüsante, nachdenkliche Bilder zusammengestellt zu einem nur scheinbar banalen Thema (Konventgang/Verwaltung). Ebenso waren die beiden öffentlichen Ausstellungen «Krippen» und «Erwartungen» dazu angetan, die Augen zu öffnen und neue Zugänge zu öffnen zu Altbekanntem.

Im Hintergrund

Vieles im Kloster ist freilich kaum sichtbar noch hörbar, und ist doch sehr real und fürs Leben des Konvents und des Klosterbetriebs von grosser Bedeutung. Erwähnen möchte ich den neuen Mitarbeiter und die neuen Mitarbeiterinnen, die in den letzten Monaten ihre Tätigkeit bei uns aufgenommen haben. Herr Karol Kovacovsky hat am 1. Oktober die Stelle als «Mitarbeiter für die Sakristei» angetreten und ist schwerpunktmässig für die Reinigung im Bereich der Wallfahrt zustän-

dig. Bei der Finanzierung dieser neugeschaffenen Stelle hilft uns die römisch-katholische Synode des Kantons Solothurn ebenso wie die Kirchgemeinden unseres Pastoralraums. Es handelt sich um ein neues Finanzierungsmodell im Hinblick auf die Sicherung der Zukunft unseres Wallfahrtsorts. Neue Mitarbeiterin ist ferner Frau Karin Tonollo. Sie wurde auf den 14. November zu 50% als Fachperson im Bereich «Information und Dokumentation» angestellt, um in der Bibliothek insbesondere bei der Katalogisierung Hand anzulegen. Dank einem neu eingerichteten Arbeitsraum, einem eigenen Lenkungsausschuss und mit der praktischen Unterstützung durch Br. Stefan, unsern Volontär Nikola und Frau Pia Zeugin gehts nun zu unserer grossen Erleichterung zügig vorwärts mit dem ehrgeizigen Vorhaben der Reorganisation der Klosterbibliothek. Das Arbeitspensum von Frau Zeugin wurde damit auf 100% erhöht. Zu ihren Aufgaben gehört neu die Betreuung des Schriftenstandes. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang, nämlich seit 1964, hatte P. Augustin diesen für einen Wallfahrtsort wichtigen seelsorgerlichen Dienst ausgeübt. Ein herzliches Dankeschön für so viel stille Arbeit im Hintergrund! Bevor er Anfang Oktober in die Ferien verreiste, führte er Frau Zeugin in ihre neue Tätigkeit ein. Schliesslich absolviert seit letztem November Frau Dinah Abid bis im Sommer 2017 ein Praktikum in der Verwaltung.

Auf der andern Seite sei auf mehrere Arbeitsjubiläen hingewiesen. Herr Vijay Sinnathurai arbeitet am 15. Januar seit 25 Jahre für uns, bei Herrn Werner Müller und Herrn René Gloor sind es 20 Jahre (am 1. März bzw. am 1. September), und 15 Jahre kann Herr Benedikt Rudolf von Rohr als Kirchenmusiker (1. Januar) zurückblicken und Herr Guido Marquis als Hauswart und Hausmeister (1. Juli). Solche Arbeitsjubiläen erinnern uns daran, wie sehr wir auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen sind, auf ihre Kompetenz und Zuverlässigkeit, auf ihre Loyalität und Treue.

Das gilt auch für das Projekt «Mariastein 2025», das voll am Laufen ist. Eine ganze Reihe externer Fachleute engagiert sich ehrenamtlich in mehreren Arbeitsgruppen (Teilprojekten), die sich in den vergangenen Wochen und Monaten zu Gesprächen und Arbeitssitzungen getroffen haben. Wir hoffen, dass gegen Ende des Jahres der Moment kommen wird, wo wir mit den Ergebnissen der Kommissionsarbeiten an die Öffentlichkeit treten können. Dann wird es darum gehen, dass wir im Kapitel die nötigen Weichenstellungen vornehmen und die Entscheidungen treffen zur Umsetzung der einzelnen Projekte. Wichtige Beratungen fanden jetzt wieder statt, in den Klausurtagen der zweiten Januarwoche. Dabei wurde unter anderem festgelegt, dass in die Planungen auch die künftige Nutzung der Klostergebäulichkeiten einbezogen werden muss: Wie viel Raum benötigt der Konvent in fünf, zehn und fünfzehn Jahren? Was soll mit den andern Gebäudeteilen geschehen? Trotzdem wollen wir die Gegenwart nicht vergessen. Das zeigt das gediegene Jahresprogramm 2017, das der letzten Ausgabe der Zeitschrift beigelegt war und das viel Aufmerksamkeit und Erwartungen geweckt hat. Wir hoffen, dass sich dadurch viele Pilger, Gäste und Besucherinnen zum Kommen nach Mariastein bewegen lassen.

Noch manch anderes vollzieht sich im Hintergrund des klösterlichen Alltags. Ich denke an den Besuch, den ich Mitte Oktober mit Br. Wendelin seinem Gäuer Heimatdorf Kappel abstattete. Das Wetter war zwar trüb und nass, aber dank seinem heiteren Gemüt erwachten viele Jugenderinnerungen, und eine ganze Reihe alter Bekannter meldeten sich bei ihm in der «Linde». Sogar eine Exkursion zur schmucken Wendelinskappelle auf dem Born stand auf dem Programm.

Ein paar Tage später wurde in Sarnen das 50-jährige Jubiläum der «neuen», kürzlich renovierten Kollegikirche gefeiert, verbunden mit der Erinnerung an die Ankunft der Benediktiner von Muri in Sarnen vor 175 Jahren. P. Lukas vertrat unsern Konvent bei diesem Doppeljubiläum. Am 25. Oktober trafen sich die Maturanden des KKB (Jg. 1958), P. Augustin, P. Lukas und P. Notker in Stans.

Auf den Weiterbildungskurs «Interkulturelle Theologie und Migration», den ich zurzeit absolviere, weise ich an anderer Stelle hin (siehe mein Beitrag «Die zweite Halbzeit», Seite 14). Ich werde sicher wieder darauf zu sprechen kommen, denn was ich dort lerne, ist nicht für den Hintergrund bestimmt, sondern soll von Nutzen sein für möglichst viele.

Letzter Besuch im heimatlichen Gäu? Br. Wendelin Wyser (dritter von links) besucht mit Abt Peter (nicht auf dem Bild) und alten Bekannten, darunter Lokalhistoriker Stefan Hänggi (rechts), die Kapelle auf dem Born in Kappel.

